

Reflexionsimpuls: Vertrauen in das Wohngruppen-Setting – Warum Zusammenarbeit Sicherheit schafft

08.11.2025

Liebe Wegbegleiter:innen, liebe Freund:innen und Interessierte,

wenn wir Kinder und Jugendliche begleiten, die in einer Wohngruppe leben, bringen wir uns mit viel Herz und Engagement ein. Wir hören zu, bauen Vertrauen auf, schenken Zeit.

Doch manchmal entstehen Fragen wie:

- „Warum darf ich über manche Themen nicht sprechen?“
- „Warum ist der Kontakt begrenzt?“
- „Ich würde das Kind anders behandeln – ist das ok so, wie die das machen?“

Diese Gedanken sind menschlich – und zeigen, dass Ihr Euch kümmert. Gleichzeitig ist es wichtig, dass wir Vertrauen ins professionelle Setting der Wohngruppe entwickeln.

Warum Vertrauen ins Team der Wohngruppe so wichtig ist

1. Kinder brauchen klare, abgestimmte Beziehungen

Viele Kinder in stationären Einrichtungen haben instabile, wechselhafte Bindungserfahrungen gemacht. Deshalb ist es besonders wichtig, dass alle Beteiligten in dieselbe Richtung wirken.

2. Wohngruppen arbeiten mit klaren Konzepten

Tagesstruktur, Grenzen, Nähe-Distanz-Balance – das sind keine Zufälle, sondern pädagogisch abgestimmte Rahmenbedingungen. Auch wenn manches auf den ersten Blick hart wirkt, steckt oft fachliche Notwendigkeit dahinter (z. B. Schutz, Traumapädagogik, Selbstwirksamkeit fördern).

3. Verlässlichkeit entsteht durch gute Kommunikation – nicht durch Einzelaktionen

Als Wegbegleiter:in bist Du ein wichtiger Teil im pädagogischen Netzwerk – aber nicht außerhalb davon. Deshalb ist es so wertvoll, wenn Du mit dem Team im Austausch bleibst, Rückfragen stellst und transparent kommunizierst.

Praxisbeispiel

Paul (12) lebt in einer Wohngruppe. Seine Wegbegleiterin Miriam möchte mit ihm in den Ferien einen kleinen Ausflug unternehmen – z. B. vier Stunden in den Tierpark. Paul selbst ist begeistert und fragt, ob sie ihn danach „vielleicht noch mit zu sich nach Hause nehmen“ könnte. Miriam bespricht ihr Vorhaben mit dem Team der Wohngruppe. Die Fachkräfte begrüßen den Ausflug grundsätzlich, machen aber deutlich: *„Ein halber Tag draußen mit Miriam ist gut möglich – aber ein Besuch bei ihr zu Hause wäre momentan zu viel. Paul neigt nach intensiven Kontakten zu Rückzugs- oder Verlustreaktionen. Wir möchten, dass solche Begegnungen für ihn stabil bleiben.“* Miriam ist zunächst etwas enttäuscht – sie hätte Paul gern mehr gegeben. Doch sie versteht: Vertrauen ins Team heißt auch, die emotionale Sicherheit des Kindes über die eigene Idee zu stellen. Miriam versteht auch: Das Team sagt nicht „nein“, sondern „noch nicht“. Das hilft ihr, ihre eigene Rolle besser einzuordnen – und Paul in kleinen Schritten weiter zu begleiten. Gemeinsam planen sie einen schönen Tierparkbesuch mit anschließendem Eisessen. Und Miriam ist dankbar für den klaren Rahmen.

Mini-Reflexionsimpuls: „Vertrauen statt Verunsicherung“

Frage Dich nach einem Treffen oder bei Unsicherheit:

- Wo habe ich heute der Wohngruppe vertraut – auch wenn ich es anders empfunden hätte?
- Was könnte ein guter Anlass sein, um eine Rückfrage oder ein Feedback an das Team zu geben – im Sinne des Kindes? - aber ohne mich in die wertvolle Erziehungsarbeit einzumischen.
- Was hilft mir, meinen Platz als ergänzende Bezugsperson klar und stabil einzunehmen?

Unser gemeinsames Ziel

Wegbegleitung ist kein Einzelspiel, sondern ein Teil eines größeren Ganzen.

Wenn wir Vertrauen in das pädagogische Setting der Wohngruppen haben, schenken wir den Kindern das, was sie am meisten brauchen: Stabilität, Klarheit und Sicherheit.

Danke für Eure Offenheit, Euer Einfühlungsvermögen – und für Euren Respekt gegenüber der oft herausfordernden, fachlich versierten Arbeit der gut ausgebildeten Fachkräfte in den Wohngruppen.

Herzliche Grüße.

Euer Julius